

Schenkels kleine dunkle Geschichten, der Unterschied zum traditionellen Krimi, ihre literarischen Vorbilder

Evelyn Wiesinger: Ja, Sie haben ja selber schon so angesprochen: welches Genre ist das Ganze? So manche nennen es „Krimi“, Sie selber haben oft schon gesagt, dass Sie sich jetzt nicht so als die typische Krimiautorin sehen. Trotzdem waren Sie jetzt in Lyon auf diesem Internationalkrimifestival eingeladen und eigentlich auch die einzige deutsche Autorin, die da war. Was glauben Sie denn? Warum hat man Sie eingeladen? Warum gerade Sie?

Andrea Maria Schenkel: Keine Ahnung, warum gerade mich. Ich denke mal, ich bin höchst wahrscheinlich eine der wenigen Autoren, die in Frankreich veröffentlicht sind, das ist vielleicht der Grund und vielleicht auch, weil meine Bücher eben nicht unbedingt einzuordnen sind in die Kategorie „Krimi“, sondern wie gesagt mit dem Begriff „nouvelle noire“, auch wenn es diesen Begriff in Deutschland nicht gibt, aber ich glaube, sie werden damit einfach doch besser beschrieben. Also, es sind dunkle Geschichten, es sind literarische Krimis, wenn man so will, wobei... „kleine dunkle Geschichten“ wäre mir fast lieber.

Evelyn Wiesinger: Was ist denn für Sie der Hauptunterschied vom klassischen Krimi oder worin unterscheiden Sie sich dann?

Andrea Maria Schenkel: Ein klassischer Krimi ist meiner Meinung nach immer noch ein [englischer Begriff]. Man hat am Anfang das totale Chaos und dann hat man jemanden, der einen bei der Hand nimmt, der einem den richtigen Weg zeigt, da ist ein Ermittler, egal in welcher Form, ob als Detektiv als Kommissar, als ich weiß nicht was. Es kann eine alte strickende Dame wie bei Agatha Christie sein oder es kann jemand sein, der durch Zufall in die Geschichte hineinstolpert und einen dann bei der Hand nimmt; aber es ist jemand, der ermittelt, der Fragen stellt und am Ende alles aufklärt und am Ende ist die Welt wieder heil, also, ein klassischer Krimi ist auch eine sehr stark schwarz-weiß orientierte Geschichte. Es ist sehr klar, wir haben auf der einen Seite die Schwarzen, die Bösen und auf der anderen Seite die Guten, die Weißen. Es ist also die Geschichte des Kampfes zwischen Gut und Böse, zwischen Schwarz und Weiß. Und meine Geschichten sind nicht schwarz und weiß, denn ich glaube, dass die Realität, das normale Leben, nicht schwarz und weiß ist. Also wir haben unheimlich viel Grau-Stufen dazwischen und ich glaube nicht, dass jemand nur böse ist und ich glaube auch nicht, dass jemand nur gut ist. Selbst die Guten haben ihre schwarzen Seiten und die Bösen ihre weißen, und es interessiert mich viel mehr, warum bei einem diese Seite stärker zu Tage tritt und beim anderen diese. Ich glaube auch nicht, dass ich unbedingt weiß, warum Menschen so handeln wie sie handeln, aber ich versuche immer einen kleinen Ausschnitt im Leben dieser Menschen zu behandeln und zu zeigen, was innerhalb dieses kurzen Zeitraums passiert. Das ist das, was mich mehr interessiert.

Evelyn Wiesinger: Und haben Sie jetzt auch so wirklich konkrete literarische Vorbilder, wo Sie sagen: „Das hat mich inspiriert“ oder auch thematisch...?

Andrea Maria Schenkel: Es gibt natürlich viele literarische Vorbilder, die mich interessiert haben, die ich gerne gelesen habe. Ich kann jetzt nicht sagen, dieser oder jener ausschließlich, aber wie jeder habe ich natürlich meine Vorlieben. Manchmal sind es auch bloß Bilder, manchmal sind es auch bloß Erinnerungen an ganz bestimmte Dinge, zum Beispiel *Homo Faber* von Max Frisch. Am meisten denke ich da an die Szene zurück, als die Hauptfigur irgendwo in Mittelamerika in dieser Hängematte liegt. Wie er beschreibt ... Er beschreibt dann die Hitze, den Staub, den Dreck um ihn herum und in dem Moment spürt man die Hitze. Man spürt den Staub. Man merkt, wie die Haut

selbst..., obwohl man zuhause im Wohnzimmer sitzt und es womöglich Winter ist, aber trotzdem, man spürt die Hitze, man hört die Fliegen, man spürt den Staub überall, man hat den Staub plötzlich zwischen den Zähnen, den Dreck... Also, man fühlt sich genauso und das sind natürlich literarische Vorbilder, das ist vollkommen klar. Oder wenn ich an Edgar Allan Poe denke, mit dem Herz unter den Dielenbrettern... es ist eine wunderschöne Geschichte, es ist ein wunderschönes Bild. Es sind mehr diese Bilder, die man im Kopf hat. Ich glaube vor allen Dingen auch, ohne den Film wären die Bücher in der Art und Weise, wie ich sie schreibe, nicht möglich, denn ich schreibe ja multiperspektivisch, also mit verschiedenen Ebenen, und die Art und Weise, wie ich schreibe, erinnert, glaube ich, zum Teil eben an Filme. Es sind Ausschnitte, die genau beschrieben werden und dann zusammengesetzt werden.

Evelyn Wiesinger: Ja, genau. Also, es ist ja auch so, als zum ersten Mal diese Techniken im Roman eingesetzt wurden - zum Beispiel *Berlin Alexanderplatz* ist ja auch so eine Art Montage - das wurde auch wirklich von Filmen inspiriert.

Andrea Maria Schenkel: Ja, ganz genau. Wir haben da Alfred Döblin. Ich lese momentan gerade *Die drei Sprünge des Wang-lun*, ich bin allerdings noch nicht allzu weit, aber trotzdem ... Man könnte sagen, es ist ein altes Buch, aber es ist unheimlich modern in der Art und Weise, wie es geschrieben wird. Er beschäftigt sich mit der Ästhetik des Hässlichen und das ist angeblich das einzige wirklich expressive Buch, das jemals veröffentlicht wurde. Und es ist zum Teil schwierig zu lesen, aber es ist für mich unheimlich interessant, denn ich kann aus solchen Büchern unheimlich viel lernen. Ich denke, es ist natürlich auch eine gewisse Vorliebe, die man da hat. Auch in der Malerei tendiere ich mehr zum Expressionismus. Es sind ganz bestimmte Bilder, die einen geprägt haben und die sich natürlich wiederum in der Art und Weise, wie man schreibt, wie man Geschichten erzählt, widerspiegeln. Das ist ganz klar.

Evelyn Wiesinger: Ja, die Technik, in der Sie schreiben, könnte man ja auch Collage-, Montagetechnik nennen. Wie kommt denn jetzt sowas zustande? Schreibt man sozusagen erst die zusammengehörigen Teile, zum Beispiel gibt es ja immer wieder Ausschnitte aus Verhörprotokollen, also scheinbar dokumentarisches Material, und wie stellt sich so was zusammen?

Andrea Maria Schenkel: Ja, es ist tatsächlich so, ich weiß zwar am Anfang, wie ich es gestalten möchte, aber ich teile es natürlich auf. Es ist viel einfacher, die Verhörprotokolle in *Kalteis* in einem Stück zu schreiben, also über einen Zeitrahmen zu schreiben, weil man dann in dieser Stimmung drin bleibt, als das Buch von der ersten Seite bis zur letzten Seite, also in der linearen Reihenfolge, zu schreiben. Ich weiß zwar, wann ich es reinsetzen will und ich weiß auch wo, aber es ist trotzdem so, dass ich mir das aufteile. Das ist ganz klar. Das ist auch gerade bei *Kalteis*... Ich habe das so fantastisch gefunden, weil viele gesagt haben, da sind ja diese Vernehmungsprotokolle drin, es sind einfach nur die Vernehmungsprotokolle drin. Das witzige daran ist das: diese Vernehmungsprotokolle sind nicht authentisch. Also, sie sind reine Fiktion, und gerade das deutsche Publikum hat danach häufig geglaubt, die Ablehnung des Gnadengesuches am Anfang sei real: Es ist die Ablehnung des Gnadengesuches. Das stimmt nicht. Es ist komplette Fiktion. Die Ablehnung des Gnadengesuches waren zwei dürre Sätze: „Gnadengesuch wird abgelehnt. Exekution ist zu vollziehen“. Warum auch sollte irgendeine Behörde in Berlin für einen Schwerverbrecher in München eine längere Begründung des Gnadengesuches, also der Ablehnung des Gnadengesuches, schreiben? Es war für sie nicht notwendig, also es war schon sehr, sehr viel, überhaupt zwei Sätze zu schreiben. Das ist natürlich für ein Buch zu wenig. Deshalb ist es ja reine Fiktion. Was mir so unheimlich gut gefallen hat, ist, dass mir sogar zum Teil Rechtsanwälte und Richter drauf hereingefallen sind und wissen wollten: „Ist es echt?“ Und ich habe dann gesagt: „Nein! Das ist nicht echt. Das ist Fiktion“. Genau das ist

Fiktion Es macht auch unheimlich viel Spaß, dieses Spiel mit Realität und Fiktion. Ja, also mir macht es unheimlich viel Spaß zu schreiben, mir hat es bei *Kalteis* sehr viel Spaß gemacht, da hin und her zu wandeln. Es war eine Herausforderung dieses Buches.